



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1895

Die Burg Friedberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82594)

bedingen. Das Antlitz ist flach gehalten, die Locken fallen etwas über die Schultern herab; die ganze Figur ist ruhig und ohne die charakteristische Bewegung kirchlicher Figuren jener Zeit. Das an dem ehemaligen Gasthause »zu den drei Schwertern« angebracht gewesene Steinbildniss eines Ritters mit den drei Schwertern, eine geringe spätbarocke Arbeit, ist an ein anderes Haus der Kaiserstrasse versetzt worden.

Befestigungen

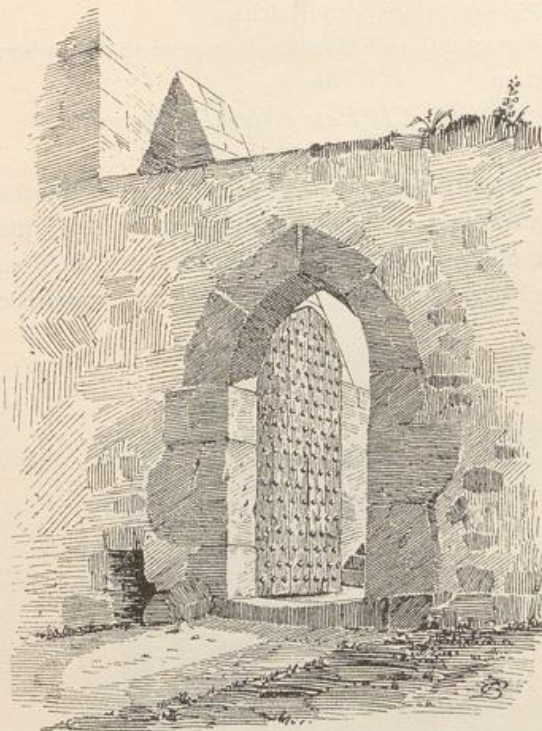


Fig. 62. Pfortchen in der Friedberger Stadtmauer.

Von den ehemaligen *Befestigungen* der Stadt haben sich nur wenige Reste erhalten. Bruchstücke der alten Umfassungsmauer befinden sich noch an der West- und Ostseite. Ein spätgothisches, spitzbogiges Pfortchen in der Westmauer (Fig. 62), das noch eine starke, mit Nägeln beschlagene Thüre hat, führt zu den Seewiesen hinaus. Hier ist der ehemalige Graben zu Gärten eingeebnet worden. An der Ostseite, wo gleichfalls noch Stücke der Mauer und an der Stelle des ehemaligen Grabens Vertiefungen sichtbar sind, steht der einzige noch erhaltene runde Wehrthurm der Stadt, der sog. rothe Thurm (Fig. 63), der mit einem Spitzbogenfries umrandet ist und mit dreitheiligen Zinnen abschliesst; er ist verputzt; sein Verlies diente als Gefängniss. Auch da, wo Stadt und Burg durch einen Graben getrennt sind, erstreckt sich nach Osten hin noch jetzt ein Stück der alten Stadtmauer. Von den ehemaligen 4 Thoren der Stadt, dem Mainzer, Fauerbacher, User- und dem Seethore, haben sich Spuren nicht erhalten. Hingegen sollen sich solche von umfangreichen Wehranlagen erhalten haben, nämlich der Landwehr. Im Jahre 1394 erhielten die Friedberger die Erlaubniss, eine Landwehr von der Brücke bei Schwalheim bis auf den Steinweg zu den guten Leuten (Hospital), zugleich auch Schlag und Warte anlegen zu dürfen. Dieselbe Erlaubniss erhielten sie 1411 für die Linie von der Gerbelsheimer Mühle bis an die Ilbenstädter Brücke und »ausswendig der Strassheimer Pfandschaft bis nach Strassheim.«¹⁾

DIE BURG FRIEDBERG

Die Burgkirche

Die ehemals sowohl als Korporation wie als Wohnbezirk von der Stadt Friedberg durchaus gesonderte *Burg* hatte auch ihre eigene Kirche. Schon im Jahre 1245 wird in einer Urkunde der Kapelle in der Burg Erwähnung gethan.²⁾

1) Dieffenbach a. a. O. S. 116.

2) Baur, Arnsb. Urk. Nr. 47.

Sie war dem hl. Georg geweiht und wurde 1372 durch einen Glockenthurm und 1379 durch einen neuen Chor erweitert. Im Jahre 1783 wurde diese Kirche wegen Baufälligkeit abgebrochen; der Neubau verzögerte sich so, dass die Weihe der die Einwirkungen des Empire-Stils zeigenden Kirche erst im Jahre 1808 stattfinden konnte.¹⁾ Sie ist ein rechteckiger Bau, dessen Langseiten von Norden nach Süden sich erstrecken; ein stumpfer quadratischer Thurm ist ihr an der Westseite angebaut. Ihre eingehendere Würdigung, die übrigens des Erfreulichen wenig bieten würde, fällt aus dem Kreise unserer Betrachtungen heraus. Erhalten haben sich jedoch noch einige ältere Gegenstände kirchlicher Kunst, die ihr angehörten, und deren Betrachtung wir zweckgemäss hier einzureihen haben.



Fig. 63. Friedberg. Der rothe Thurm.

Ein Crucifixus in etwas überlebensgrosser Gestalt des Gekreuzigten aus Holz ist ein recht tüchtiges Werk des aufkommenden Naturalismus aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Er verdiente eine sorgfältige Restauration und Aufstellung in einer der Kirchen Friedberg's. Zur Zeit steht er in der Sakristei der Stadtkirche. Zu diesem Crucifixus gehören zwei auf beiden Seiten mit Figuren bemalte Holztafeln, deren Gestalt den Contouren der Figuren nachgeschnitten ist. Dieselben waren unter den Kreuzarmen angebracht. Durch eine grosse Linienführung auf monumentale Wirkung berechnet, zeigen die Malereien auch entsprechend ernste Ausführung des seelischen Ausdruckes, des Leidens und der Ergebung, welche sie über die Werke des rein handwerklichen Schaffens hinaushebt. Aufgestellt, zeigen sie auf den beiden einander entsprechenden Seiten je die Bilder der Maria und des Johannes, jedoch sind die auf der einen Seite von anderer Hand ausgeführt als die auf der andern. Zeigen jene noch in der Darstellung des Seelischen, in der scharfen Linienführung der Contouren und in der Gewandbehandlung den Einfluss der spätgothischen Malerei — die schlanken Finger der Hände erinnern an die Schongauer'sche Schule —, so sind die der andern schon weitaus freiere, aber immer noch ansprechende Malereien einer etwas späteren, die Schranken der Gothik bereits überwindenden Zeit. Auch diese Bilder haben stark gelitten.

Auf dem Altare der Burgkirche steht ein dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts entstammendes Altarkreuz aus vergoldetem Kupfer und aus Silber, welches,

¹⁾ Ueber die Kapelle und spätere Kirche der Burg findet sich Näheres bei Dieffenbach a. a. O. S. 61. etc. u. S. 275 u. 276.

da der Stamm mit einem breiten Dorn in den Fuss eingesetzt ist, auch als Vortragekreuz gedient haben kann. Die Arme des kupfernen Kreuzes endigen als Dreipässe, die auf den Flächen zu Vierpässen erweitert und auf den Vorderseiten mitsamt dem vierten unten am Hauptstamm angebrachten Vierpass in ihren Vertiefungen mit den aus Silber gegossenen Gestalten und Zeichen der Evangelisten verziert sind. Auf der Rückseite hat das Kreuz an den entsprechenden Stellen die flach getriebenen und gravirten Zeichen der Evangelisten und in vier mit Glas verschlossenen Kapseln Reliquien. Die Ränder sind mit frei vortretendem Ranken- und Blattwerk und mit Lilien verziert; von ehemaligen edlen oder halbedlen Steinen legen nur noch ihre Kapseln Zeugnis ab. Der Fuss ist rechteckig und mit ziemlich rohen eingetriebenen und gravirten, schon Renaissancecharakter zeigenden Blattornamenten verziert, über denen an dem aufsteigenden Stamm gothische Maasswerkformen eingravirt sind. Das Christusbild ist gegossen und ciselirt, hat angenehme Verhältnisse und ist im Uebrigen eine leidliche Handwerkerarbeit.

Dass das eine oder andere Stück der oben ¹⁾ erwähnten kirchlichen Gefässe zur Burgkirche gehört haben kann, ist schon hervorgehoben. Als bedeutendstes noch vorhandenes Erzeugniss des alten deutschen Kunstgewerbes haben wir jedoch noch eine der Burgkirche zugehörige Altardecke zu erwähnen (Taf. XI). Sie ist aus seidenem Plüsch hergestellt, welchem ein rosettenartiges Linienmuster eingebrannt ist, und hat drei aufgenähte Buntstickereien, in der Mitte ein Kreuz, an den Enden zwei senkrechte Streifen. Den Grund dieser Stickarbeiten bilden gekreuzte Goldfäden. Die gestickten Figuren sind aufgenäht. Auf dem Kreuzstamm ist unten Christophorus, darüber ein Heiliger mit Doppelkreuz und Stab, oben St. Georg, auf jedem Kreuzarm ein Engel in Flachstickerei dargestellt. Die Seitenstreifen der Decke enthalten je drei männliche und weibliche Heilige. Zeichnung und Form der Figuren und Baldachine weisen auch diese wirkungsvolle Arbeit in die Zeit um die Wende des 15. Jahrhunderts.

In dem Thurme der Burgkirche hängen noch 3 alte *Glocken*. Die grösste trägt die Aufschrift:

*Osaña * heis * ich * meister * jerg * zu * spier * gos * mich * anno * domini . m . cccclxxxviii.*

Die mittlere:

*beatrix * heis * ich * meister * jerg * zu * spier * gos * mich * anno * dom. m . cccclxxxviii.*

Die kleinste:

Burg . Friberg . hais . ich . Hans Kerle . gos . mich 1589.

Im Dachreiter der Burgkirche hängt eine vierte Glocke mit der Aufschrift: *Praeco . Dei . Valida . Cives . Sic . Convo . co . Voce . Anno . 1674.* ²⁾

Das ehemals burggräfliche, jetzt *Grossherzogliche Schloss* erstreckt sich längs der östlichen Seite der Burg. Vor ihm liegt ein mit einer Mauer umfriedigter Hof, hinter ihm der Schlossgarten mit ehemaligen Vertheidigungsanlagen. Der

Das Grosshzgl.
Schloss

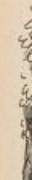
¹⁾ Seite 101.

²⁾ Vgl. Näheres über Friedberger Glocken im Arch. Bd. XV., S. 496 etc. in dem Artikel Schaefer, Hessische Glockeninschriften.



Tafel XI. FRIEDBERG.
Altardecke der Burckirche.

He
Re
No
M
Pil
mi
mi
Go



130. 11. 11.
1714/15

P
h
un
ei
k
M

D
d

Hof ist von der Burgstrasse her zugänglich durch ein im Stile der deutschen Renaissance erbautes Thor mit drei Bogenöffnungen, das früher etwas weiter nach Norden zu stand und sich an den sog. Cavalierbau anlehnte (Figur 64). Der hohe Mittelbau dieses Thores bildet die eigentliche Thorfahrt; sie zeigt seitlich je zwei Pilaster übereinander, von denen die unteren durch Postamente und durch Nischen mit Muscheln und Löwenköpfen belebt sind. Diese Pilaster, zwischen denen der mit Eierstab und Zahnschnitten verzierte Korbogen eingespannt ist, tragen ein Gebälk und Gesims mit Verkröpfungen, über denen ein mittlerer, von ionisirenden

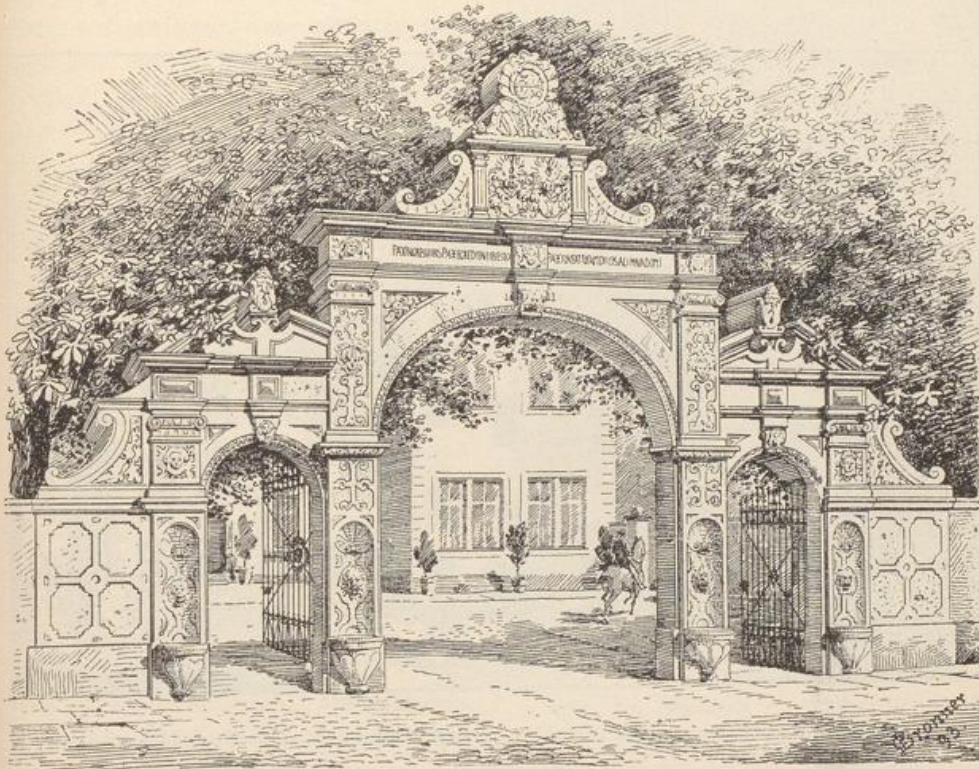


Fig. 64. Friedberg. Hofthor des Grossh. Schlosses.

Pilastern eingefasster Aufsatz mit seitlichen, aussen eingezogenen Voluten sich erhebt. Das Feld dieses Aufsatzes zeigt zwischen den Pilastern das Cronberg'sche und Riedesel'sche Wappen in Relief. Der Schlussstein des grossen Bogens trägt eine Löwenmaske; neben ihm ist die Jahreszahl 16 11 angebracht. Die Verkröpfungen des Architravs haben Löwenmasken. Der Architrav hat in lateinischen Majuskeln die Inschrift:

PAX INGRESSURIS PAX EGREDIENTIB(us) ESTO
PAX FOVEAT TUTAM DULCIS ALUMNA DOMŪ.

Der oberste Aufsatz giebt sich auch ohne die Schrift: »REN: 1752« als ein Werk der spätesten Barockzeit zu erkennen.

Die niedrigen seitlichen, für Fussgänger bestimmten Thoröffnungen haben ebenfalls Gebälk und Giebel, letztere mit ungleichen Schenkeln; ihre Bogen sind wie der mittlere Hauptbogen verziert, jedoch tragen ihre Schlusssteine Engelsköpfe.

Die Rückseite des Thores ist durch Bandwerk in Felder getheilt und trägt die Inschrift: *Erectum Ao. 1611. Renovatum Ao. 1893.*

Das *Schloss* besteht aus zwei Haupttheilen, dem südlichen ehemaligen Burggrafenhause und dem nördlich daran anstossenden ehemaligen Deutschordenshause. Ersteres (Fig. 65) hat nach Süden zu einen Anbau aus Fachwerk mit Mansardendach; in seinem ältern Haupttheile springt es mit drei Flügeln nach

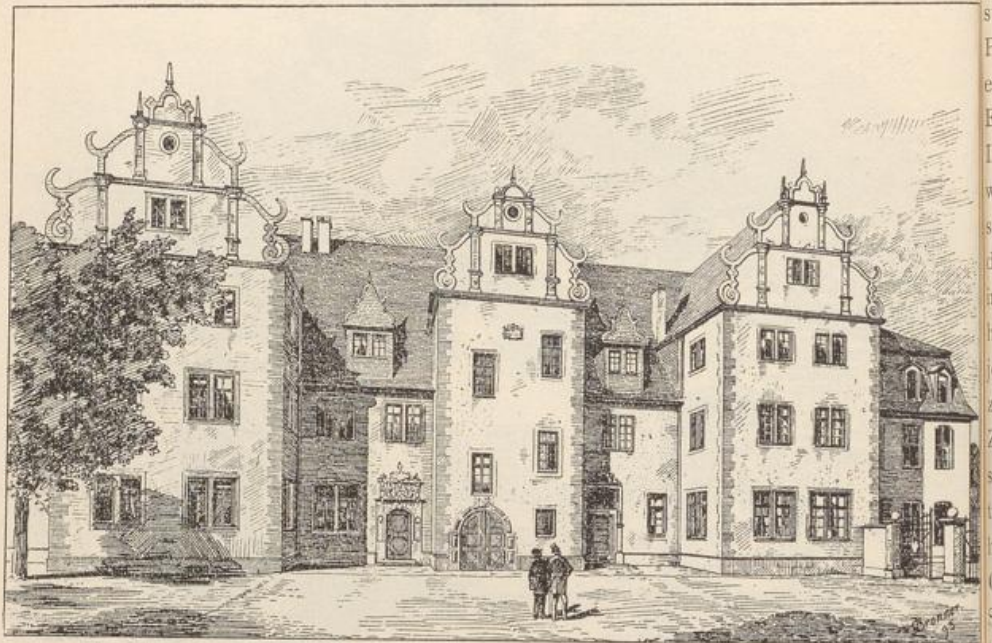


Fig. 65. Friedberg. Das ehemalige Burggrafenhaus des Grossh. Schlosses.

dem Hofe zu vor, die mit Staffelgiebeln versehen sind. Letztere sind durch Pilaster gegliedert und haben geschwungene Ränder und Pyramidenaufsätze. Auf einer Sandsteintafel des Mittelbaues befindet sich in deutschen Buchstaben die Inschrift: **Wer gott Vertraut | Hat wolt geBauft.** Ein zu ebener Erde befindliches Rundbogenportal des Mittelbaues mit dem Cronberg'schen und Riedesel'schen Wappen und der Jahreszahl 1604 führt zur Kellertreppe. Ein schönes Portal aus Sandstein mit Stichbogen und Bekrönung liegt zwischen dem nördlichen und mittleren Flügel (Fig. 66). Auf der seitlich von Hermen eingefassten Bekrönung ist wieder das Cronberg'sche und Riedesel'sche Wappen aus Sandstein in reichem Blätterschmuck angebracht; über den Wappen steht die Jahreszahl 1610, auf dem Gesims über dem Stichbogen: **DURCH GOTTES HÜLFF IST | DIES GEBEW | VON GNANDTEN GMAHLN GESETZET NEW.** Ueber den Wappen findet sich eingehauen: **JOHANN EBERHARD VON VND ZU CRONBERGK DERO ZEIT BURGKGRAVE ZU FRIDBERGK**

haben UND FRAW ANNA RIEDESELIN Zu
sin EYSENACH. Der oberste ovale Schild
köpfer der Thürbekrönung hat die Inschrift:
trä GOTT UND HERR, DURCH DAIN
BEWALT MIT GNAD UND GLÜCK
alige DIES BEW ERHALT. Seitlich von
utschiedenen Schilden sind zwei Giebelstücke
hwermit Putten angebracht.

nach Ein schlichtes Sandsteinportal be-
findet sich zwischen dem mittleren und
südlichen Flügel; sein Gewände hat
Pilaster, über einem Konsolengesimse
einen Aufsatz mit Voluten an den
Ecken und eine Urne als Bekrönung.
In dem oberen Felde befindet sich
wieder das Cronberg'sche und Riedesel-
sche Wappen. Auch die Nordseite
des an den vortretenden Theilen drei-
im Uebrigen zweistöckigen Burggrafen-
hauses hat einen Giebel von der Gestalt
gener an der Westseite, der aber heute
zum Theil durch einen neuerlichen
Zwischenbau verdeckt ist. Die Kanten
sind aus Quadern hergestellt; die gröss-
tentheils zu zweien angeordneten Fenster
haben bald schlichtes, bald profilirtes
Gewände aus Sandstein. Die dem
Schlossgarten zugewandte, mit drei Gie-
beln geschmückte Ostseite des Schlosses
ist in der heutigen Gestalt aus einer
Restauration der fünfziger Jahre hervorgegangen. Das Innere des Schlosses ist sehr
einfach gehalten.

Das Deutschordenshaus ist ein schlichter Bau mit hoher Treppe und spät-
barockem, von einem Fenster überragten Portal, die beide mit Wappen verziert sind.

Der sog. Cavalierbau, welcher sich vor dem Nordflügel des Burggrafenhauses
von Westen nach Osten erstreckt, hat Giebel gleich denen am Burggrafenhause;
die den Hof südlich und westlich begrenzenden Wirthschaftsgebäude sind mit
Flügel Mansardendächern abgedeckt und haben über den Thüren die Wappen der Erbauer.

Von den *burggräflichen Verwaltungsgebäuden* ist nur die ehemalige Burg-
kanzlei hier zu verzeichnen. Sie liegt auf der Südseite der Burg neben dem vor-
deren Thore und dem Wachthause und wird jetzt zu Seminarzwecken verwendet.

An der Nordseite hat der Bau ein rundbogiges Portal, das eine spätbarocke
Fassung hat: toskanische Säulen tragen verkröpftes Gebälk und Giebelstücke,
zwischen welchen drei Wappen mit Helm- und Blatterschmuck angebracht sind.

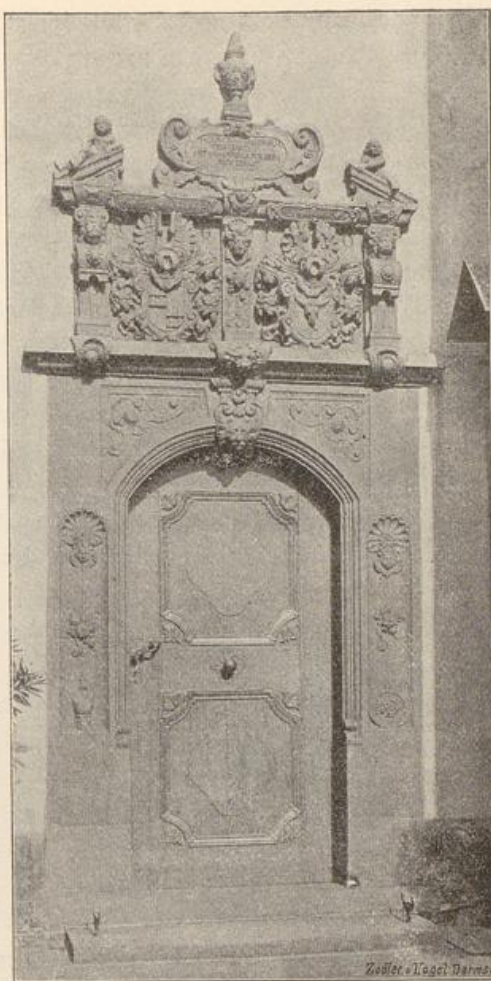


Fig. 66. Friedberg. Portal am Schlosse.

Häuser des Burg-
bezirkes

Ueber dem mittlern Wappen bildet eine Justitia in bewegter Stellung und mit verbundenen Augen die Bekrönung. Auf einer Tafel unter dem Gesims befindet sich die Inschrift: *Discite Justitiam moniti et non temnere divos. Anno M. D. CC. V.* An der Südmauer dieses Hauses, die nach der Stadt zu liegt, befindet sich eine Sandsteintafel mit profilirtem Sockel eingemauert, auf der zwei Löwen das Löw'sche Wappen halten, über dem eine Krone angebracht ist. Auf einem ovalen Schilde über dem Wappen heisst es in lateinischer Kursivschrift: *Johann de Löw zum Burggraven erwählt D. 17. März 17 06.*

Von den alten Häusern der ehemaligen Burghmannen haben sich noch einige erhalten. Sie bieten jedoch nichts Beachtenswerthes für uns und sind höchstens ein Beleg für die geringen Ansprüche ihrer früheren Besitzer. Wir theilen von ihnen nur die erhaltenen Wappen aus Sandstein mit. An dem von Schütz'schen Hause finden sich das des Johann Brendel von Homburg und der Apollonia vom Stein zu Nassau (Fig. 67).

Ueber der runden Thoreinfahrt des Löw'schen Hauses, das noch heute im Besitze dieser Familie ist, befindet sich deren Wappen und ein zweites an der Brüstungs-

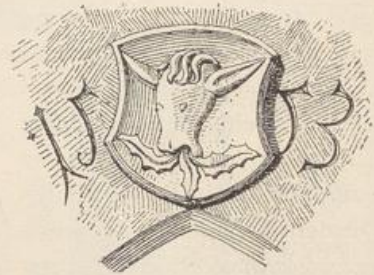


Fig. 67 u. 68. Friedberg. Wappen der alten Burghäuser.

mauer der nordwestlichen Bastei der Burg, die von dem 2. Stockwerk dieses Hauses aus zugänglich ist. Der östlich von dem von Schütz'schen Hause gelegene »lange Bau« hat über einer spitzbogigen Pforte mit Sandsteinfassung das Riedel'sche Wappen und die Jahreszahl 1553 (Fig 68).

St. Georgs-
brunnen

Der *St. Georgsbrunnen*, der nördlich von der Burkirche vor dem Schlosshofe steht, hat einen Wasserbehälter, dessen Sandsteinfassung in der Form vor- und einspringender Kreissegmente gebildet ist; in seiner Mitte erhebt sich auf vierseitigem Sockel mit Wappenschildern der hl. Georg mit dem Lindwurm; der letztere ist in neuerer Zeit von dem Bildhauer Scholl in Darmstadt angefertigt. Die Umfassung des Behälters trägt auf einem Schilde eine nicht mehr ganz leserliche Inschrift mit der Jahreszahl MDCCXXXVIII, die Wappen der Burg und der damaligen Regimentsburghmannen. Das Chronodistichon auf einem Sockelschilde des hl. Georg lautet: *obstiterat natVra DIV nVnC arte benIgna/ afflVlt optatIs nobILIs hVMor aqVIs.*

Gusseiserne
Brunnenplatten

Von einer ehemaligen zu einem andern Brunnen gehörigen gusseisernen Umfassung sind noch *Platten* mit dem Doppeladler und der Jahreszahl 1695 dem Wachthause gegenüber an einem rechteckigen Behälter vorhanden.

Im Burggarten sind in den Nischen der inneren Burgmauer einige *Grabsteine* und andere Gegenstände aufgestellt. Erstere waren wohl früher in der abgebrochenen Burkirche. Der Grabstein eines Ritters in Rüstung, eine scheinbar recht gute Arbeit, ist leider stark verwittert und jetzt ohne Inschrift. Ein solcher eines Kindes in Windeln, einer Schützin von Holzhausen, trägt die Jahreszahl 1629 und 4 Wappen. Eine recht gute, aber leider auch sehr stark beschädigte Arbeit ist das Denkmal eines Ritters in voller Rüstung inmitten eines Rahmens mit 2 seitlichen Säulchen; die Umschrift fehlt. Ein Grabstein mit dem Bellersheim'schen, Schütz'schen, Kolmar'schen und Brendel von Homburg'schen Wappen hat eine nur theilweise leserliche Umschrift und ist eine geringe Arbeit. Das Bruchstück eines Grabsteines mit einem Doppel- und 5 einfachen Wappen, von dessen Umschrift noch zu lesen ist: »woledel und gestrenge Hans Andres Schelm zu Bergen« sei hier auch noch erwähnt.

Grabsteine

Auch ein hübsches ionisches Kapitäl aus Sandstein, eine gute Renaissancearbeit, hat in einer der Nischen Aufstellung gefunden; ein gleiches auf einer Rundsäule, die auf einem quaderartig bearbeiteten vierseitigen Sockel steht, befindet sich noch im Garten. Sie sollen ehemals zu den Kaminstützen des Schlosses gehört haben.

Architekturtheile

Ein vortreffliches Werk gewerblicher Kunst ist eine gusseiserne *Ofenplatte*, deren Darstellungen durch dicken Oelfarbeanstrich etwas undeutlich geworden sind. Im oberen Felde ist die Madonna mit dem Kinde und der hl. Martinus dargestellt, zwischen ihnen 4 Wappen, im untern Felde ein Mann mit einem Schilde und ein Bischof, zwischen ihnen eine undeutliche Gruppe von zwei Männern. Die Tafel stammt aus dem 16. Jahrhundert; die angegebene Jahreszahl ist nicht mehr zu lesen, doch giebt Dieffenbach 1571 an. Die Figuren verrathen einen tüchtigen »Bossirer«.

Ofenplatte

Während die Stadt die ihr Wachsthum hemmende Hülle, die Wehrmauern, längst gesprengt hat, umgürtet die Burg auf ihrem natürlichen Hügel noch heute die alte Wehranlage, die sie sich auch da bewahrt hat, wo das Terrain sich im Süden in kaum merkbarem Abfall an die Kaiserstrasse der Stadt anschliesst. So hat sich hier der alte Gegensatz zwischen Burg und Stadt, obwohl jene längst politisch in die Stadtgemeinde hineingezogen ist, in dem befestigten Thore, in Mauern und Graben sichtbar erhalten. Von den ältesten Wehranlagen des 13. Jahrhunderts ist, so weit die Befestigungsanlagen vor unsern Augen liegen, anscheinend nichts mehr vorhanden. Die ältesten Theile der Mauern und Thürme reichen bis in das 14. Jahrhundert zurück, andere gehören dem 15.—17. an. Auch die neueste Zeit hat noch manche Veränderungen vorgenommen, besonders im Burggarten, der eine Erweiterung nach Norden zu erfahren hat. Das an der Nordseite gelegene hintere Thor ist seiner äussersten Wehr verlustig gegangen, und die Zinnen der Mauern und Thürme sind gefallen. Dennoch giebt auch heute noch die Anlage im Ganzen ein getreues Bild von der ehemaligen kriegesischen Stärke dieses kleinen Gemeinwesens.

Die Befestigung der Burg

Das gesammte bewohnte Burgterrain (Fig. 69) giebt sich durch die umschliessende innere Mauer noch heute als ein nicht sehr unregelmässiges Viereck zu erkennen, dessen Hauptrichtung von Norden nach Süden sich erstreckt. Diese

Thore wandte die Wehrmauer sich unter rechtem Winkel nach Süden, um sich mit dem Wehrgange am östlichen runden Thorthurme zu vereinigen. An der nordwestlichen und südöstlichen Ecke führte der Wehrgang auf hier angelegte hohe Basteien, die noch vorhanden sind. Um diese innere Mauer lief eine zweite äussere, welche ringsum einen oder mehrere Zwinger einschloss. Sie ist zum grössten Theile noch heute vorhanden und da, wo sie zugleich die äusserste Mauer der Burg bildete, mit Thürmen bewehrt: an der Süd- und Nordwestecke mit je einem runden Thurm, westlich vom Südthore mit einem halbrunden und östlich von letzterem mit einem eckigen Thurme. Auch östlich vom Burggarten, wo durch die Gartenanlagen manche Veränderungen vorgenommen worden sind, ist dieser ziemlich schmale Zwinger noch zu erkennen. An der Nordseite,

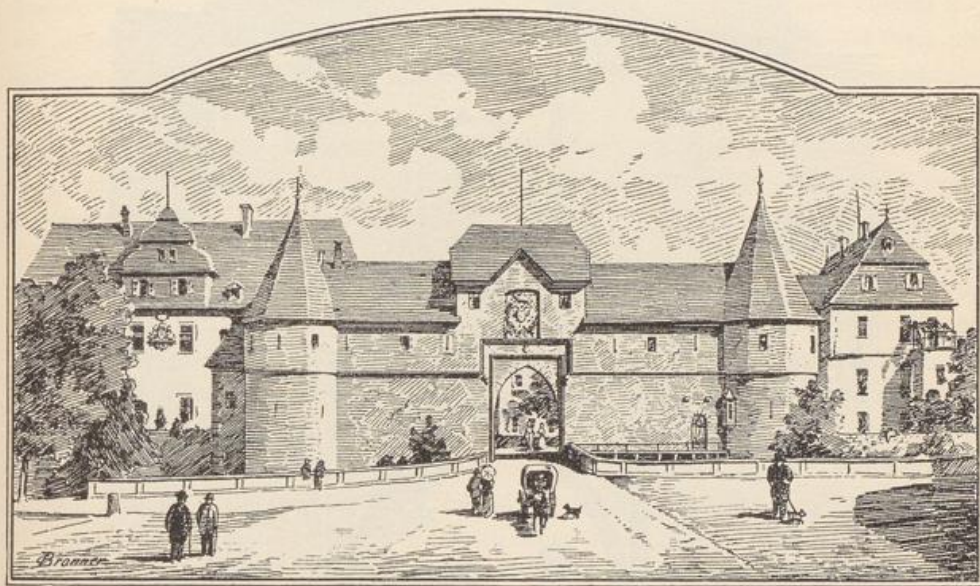


Fig. 70. Friedberg. Gesamtansicht des vorderen Burghthores.

westlich vom Adolfsthurme oder der Thoranlage, und an der West- und Südseite befand sich an dieser äussersten, über steilem Felsen errichteten Mauer ein tiefer Graben, der an der Westseite heute zum grössten Theile durch einen Chausseebau, der zwischen dem dicken Thurme und dem südwestlichen Eckthurme durchgeführt ist, ausgefüllt und eingeebnet ist. Gegen die Stadt hat die Burg sich im Süden durch einen tiefen Graben geschützt, der noch heute beiderseitig von kräftigen Mauern begrenzt wird und im Osten durch eine Doppelmauer mit Bogenöffnung für den Graben abgeschlossen ist, über die man jetzt vom Burggarten in den Garten des zur Stadt gehörigen Predigerseminars gelangen kann. Die die Stadt begrenzende Mauer dieses Grabens hat auf einem Steine die Schriftzeichen: ANNO 1658, auf einem andern das christliche Monogramm: IHS.

891

Nach Norden und Osten zu erweitert sich heute das Burgterrain vor dem obersten Zwinger. Dieser ehemals tief gelegene Bezirk, der heutige Schlossgarten, wurde mit einer äussern Mauer, die im Osten mit Thürmen bewehrt ist, umschlossen. Mehrfach eingestürzt und alsdann neugefleckt, bietet sich diese Mauer

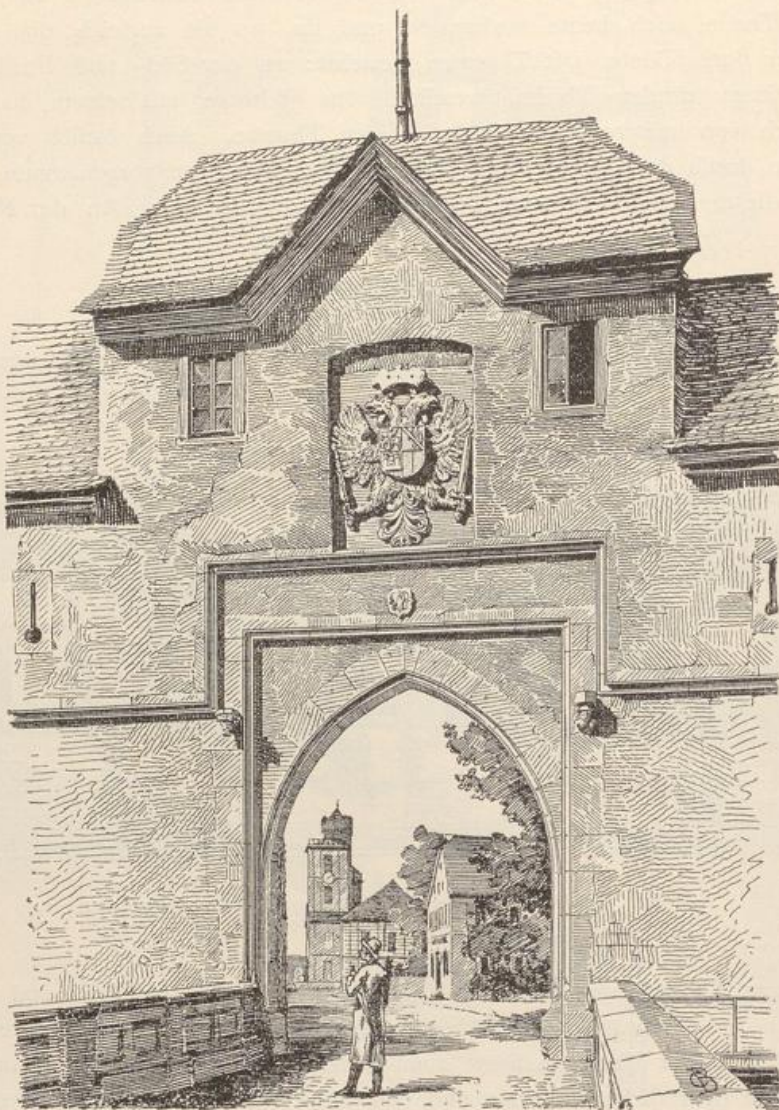


Fig. 71. Friedberg. Der Mittelbau des vorderen Burghores.

im Grossen und Ganzen doch noch in ihrem früheren Laufe dar; in ihrer Fortsetzung nach Westen bildete sie früher die Begrenzung des Burgweges der hintern Thoranlage. Im Osten, wo schon das Burggrafen- und deutsche Ordenshaus eine kräftigere Wehranlage erheichten, ist vor dem obersten Zwinger ein zweiter niedriger gelegener angebracht, entsprechend einem solchen an der Südseite im Graben,

dessen äussere Mauer mit dicht aneinander gesetzten runden Nischen versehen ist. Vor diesem Zwinger befindet sich heute im Burggarten ein Graben, dessen östliche Böschung sich in der Höhe der äusseren Umfassungsmauer zu einem Wege abflacht, unter dem die ehemaligen Gewölbe der Thürme und in der Mauer die Schiesscharten noch vorhanden sind. Von jenem zweiten Zwinger aus waren zwei Zugänge nach der inneren Burg durch zwei gewölbte Räume hergestellt. Ein grosser mittlerer, überhalbrunder und zwei halbrunde Eckthürme, von denen die letzteren tiefer unten wieder mit Spitzen vortretende Schanzen vor sich hatten, vervollständigten die Wehranlage an dieser Seite. Der mittlere Thurm hatte eine jetzt zugemauerte rundbogige Ausfallpforte nach dem äussersten Burgabhänge zu.

Wir haben uns nun noch mit den beiden Thorbauten und dem mächtigsten Bollwerk der Burg, dem »dicken Thurme«, zu beschäftigen. Mit der Stadt verband die Burg das vordere oder südlich gelegene Thor (Fig. 70 und 71). In den oberen Theilen noch wohl erhalten, deutet die Anlage durch die steinerne Brücke, welche von der Stadt über den Graben zur Burg hinüberleitet, doch an, dass ihr Zweck kein kriegerischer mehr ist.

Von der Stadtseite aus gesehen, erscheint das Thor als ein mehr breiter als hoher Bau, der einen zweigeschossigen mit Walmdach und Giebel bekrönten Mittelbau mit spitzbogiger Thoröffnung und zwei runde Seitenthürme hat. Die Thoröffnung liegt in umrahmtem viereckigem Felde und hat ein aussen mit Hohlkehlen zwischen Stegen profiliertes Sandsteingewände, hinter dem an der Innenseite die steinernen Pfannen für das Thor noch vorhanden sind (Fig. 72).

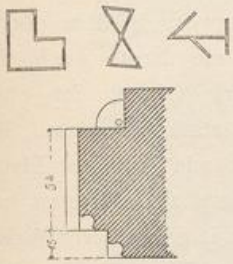


Fig. 72. Friedberg.
Profil d. vord. Burghores.

Die rechteckige Einfassung hat ein Profil aus Hohlkehle und Schräge. Das obere Stockwerk ist etwas vorgekragt; ein Profil aus schmaler Schräge und tiefer Hohlkehle bildet den unteren Saum. Die Thorthürme haben spitze Helme, die wie das Dach mit Schiefer bekleidet sind. Schiesscharten für Büchsen befinden sich an allen drei Theilen. Westlich neben dem Ostthurme des Thores ist eine spitzbogige Pforte angebracht, welche zu einer in der Höhe der Brücke zu dieser führenden Gallerie gehört. Hier konnte der Wächter jeden Ankommenden abfertigen, der sich vor dem Eintritt in die Burg auszuweisen hatte. Ueber den Ecken des am Mittelbau aufsteigenden Gesimses sind zwei Konsolen angebracht, die eine mit einem Kelchkapital aus Blattwerk, die andere mit einem weiblichen Brustbilde mit Wappen. Ueber dem Thore sieht man einen Vierpass mit spitzen Winkeln an den Seiten (Fig. 73), dessen Inschrift in gothischen Minuskeln lautet: *frid in u(n) uch. 1493.* Der Stein soll am Gewölbe des Kaisersaales in dem 1684 eingestürzten vordersten Burghurme verwendet gewesen sein.¹⁾ Ueber der Thornische



Fig. 73.
Vierpass am vordern Burghore.

1) Dieffenbach a. a. O. S. 281.

ist ein grosser doppelköpfiger kaiserlicher Adler mit einem Schwert, Scepter und Brustschild angebracht, der aus dem 17. Jahrhundert stammt. Der letztere ist viertheilig; in drei Feldern sind das Wappen der mittelhheinischen Reichsritterschaft, nämlich der hl. Georg, der zweigeschwänzten Löwe mit einem Querbalken und eine Burg mit 3 Thürmen; das vierte Feld, heraldisch links unten, enthält den getheilten Schild der Stadt (schwarz und weiss).

Nach innen zu besteht der Mittelbau des Thores, der hier einen Stichbogen hat, aus einem neuen Fachwerkbau, an dessen Stelle wohl ehemals der Wehrgang hinlief.

Treten wir nunmehr einige Schritte weiter in die Burg hinein, so haben wir zur Linken das Wachthaus mit dreibogiger offener Vorhalle, Giebel und Mansardendach, einen Rococobau, über dessen späte Erbauung die drei Wappenschilder und die Kriegsinsignien im Giebelfelde einen Zweifel nicht aufkommen lassen.

Die äusseren Befestigungen der Burg auf der Stadtseite vor dem vordern Thore sind jetzt verschwunden. Nach dem von uns mitgetheilten Plane von 1809 befanden sich hier eine Schanze und Barriere, und die an der Stadtseite sich herziehende Grabenmauer setzte sich nach Westen zu fort, wo sie, anscheinend wiederum mit einer Schanze, sich an den dicken Thurm anschloss.

Die hintere Thoranlage

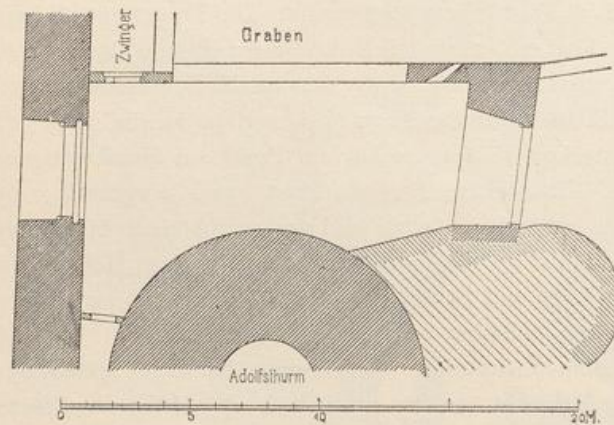


Fig. 74. Das hintere Burgthor. Grundriss.

Die hintere Thoranlage (Fig. 74), zu welcher an der Nordseite von Westen her der Burgweg, in dem obern Theile wie heute noch, in die Burg führte, ist eine äusserst stark befestigte. Sie bestand, wie aus dem Plane von 1809 zu erkennen ist, aus drei in besonderer Weise bewehrten Thoren. Von diesen ist das äusserste westliche nicht mehr vorhanden; nur von seinen Pfeilern sind einige

Mauerreste erhalten. Von diesem Thore gelangte man auf dem Burgwege, neben dem links unten der Friedhof der Burg, rechts ein tiefer Graben ist, an das zweite Thor (Fig. 75), welches in neuerer Zeit durch Umbauten an den Seiten verändert worden ist. Der mit einem Stockwerk überbaute Mittelbau hat aussen und innen spitzbogige Thoröffnungen, von denen die äussere mit Schräge und Kehle profilirt ist und auf dem Schlussstein in flacher Meisselarbeit den Doppeladler und die Jahreszahl 15 54 zeigt. Links von dieser äusseren Thoröffnung ist noch ein spitzbogiges Pfortchen mit einem dreiseitigen vorgekragten Erker darüber angebracht. Die steinernen Pfannen für die Thorflügel sind auch hier noch vorhanden, wie auch die alten eichenen Thorflügel ebenso wie am vorderen Thore noch in ihren Angeln hängen. Das Gewände des äussern Bogens dieser Thoranlage ist aus Sandstein, das des innern aus Lungstein. Weiter schreitend, gelangen wir zunächst an die Stelle des Burgweges, wo früher Wirtschaftsgebäude, so das Brauhaus und die

Schmiede, standen; sie ist jetzt in ihrem nördlichen Theile in die Gartenanlage mit hineingezogen. Mit einer Wendung nach Süden zu gelangen wir endlich an das oberste, das Hauptthor (Fig. 74), welches wieder aus zwei, im Norden und Süden befindlichen Thoröffnungen besteht, zwischen denen ein hofartiger Raum sich erstreckt. Nach Westen zu lehnt sich diese Anlage an den hier endigenden tiefen Graben. Die beiden Thorbogen sind spitzbogig und haben noch die steinernen Pfannen



Fig. 75. Friedberg. Das mittlere hintere Burgthor nebst Ansicht des Adolfsthurmes und der Nordwestecke der Burgmauer.

für die Thorflügel. An der Aussenseite des nördlichen Thores springt nach Norden und Osten zu ein runder, oben eckiger Bau vor, der einen vorgekragten dreiseitigen Erker aus Sandstein mit Fenstern hat. Dieser Vorbau gehört zum Thorwärterhäuschen, welches sich nach Süden zu erstreckt, nach dem Burgwege zu eine spitzbogige Thüre mit Sandsteingewände und nach Osten zu einen halbrunden Vorbau neben dem nördlichen hat, der mit vorn ovalen oder vierpassförmigen, hinten rechteckigen Schiesscharten versehen ist; die Fensterchen des niedrigen Baues, der sich an den Adolfsturm anlehnt, sind sehr schmal. Durchschreiten wir nun diesen immer noch ansteigenden hofartigen Theil des Burgweges, so

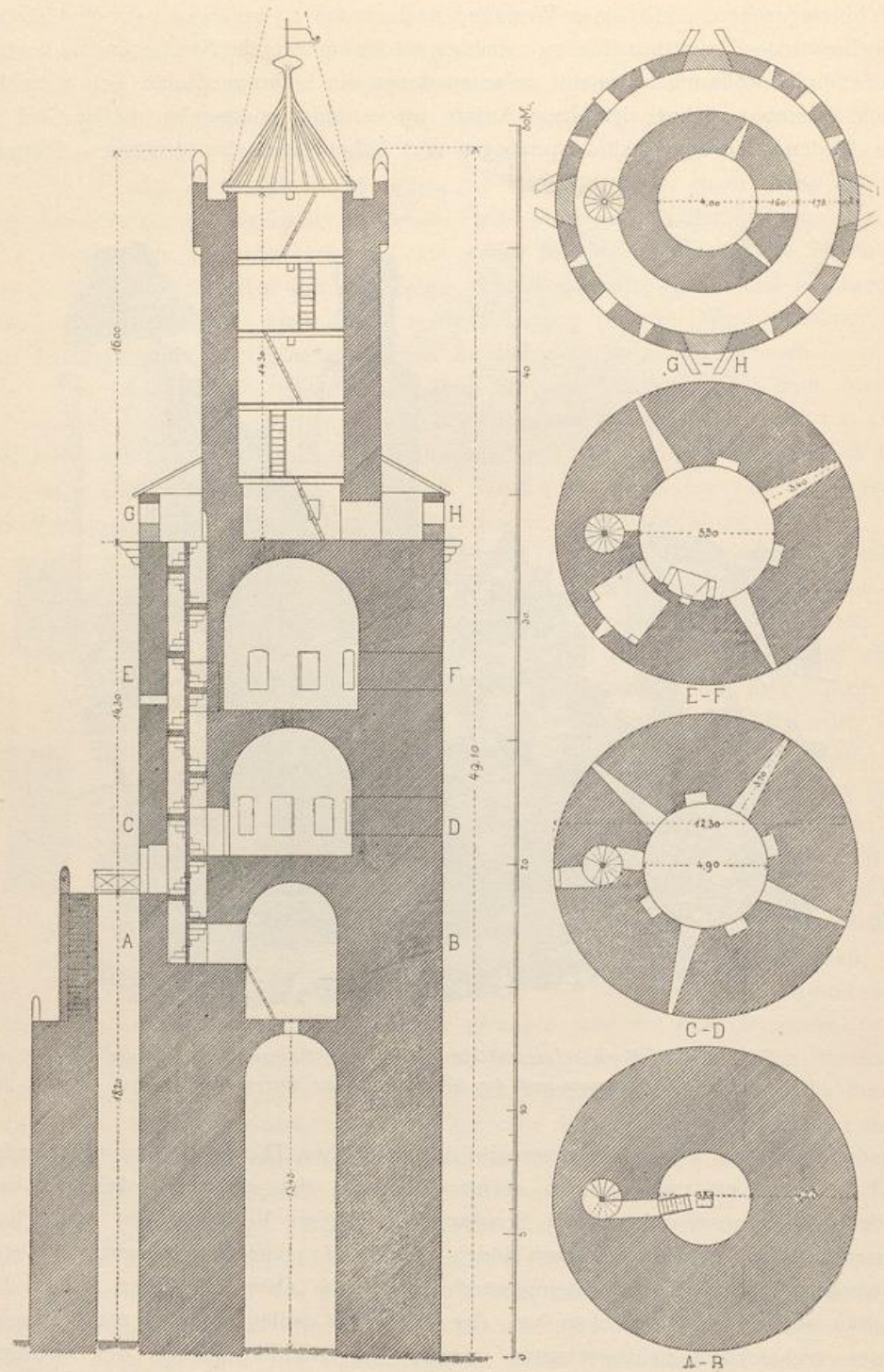


Fig. 76. Friedberg. Der Adolfsturm. Grundrisse und Schnitt.

gelangen wir an das innerste, in den Burghof einführende Thor. Hier sind neben den Pfannen für das Hofthor auch noch die Rillen für das Fallgatter vorhanden. Ueber dieses Thor führt der Wehrgang der innersten Burgmauer, der hier zwei dreibogige Schiessscharten hat, hinweg zu einer Treppenanlage, auf der man zur Pforte des *Adolfsthurmes*¹⁾ (Fig. 76) emporsteigt, die durch eine kleine Brücke mit dem Podeste verbunden ist. Dieser Thurm ist ein äusserst festes und zugleich das höchste Bollwerk der Burg. Er soll von dem Grafen Adolf von Nassau, der in einer Fehde von der Burg in Gemeinschaft mit der Stadt im Jahre 1374 geschlagen und gefangen genommen wurde, zu seiner Lösung erbaut worden sein.²⁾ Er besteht aus zwei cylinderförmigen Theilen, einem unteren breiten und einem oberen bedeutend schmäleren. Der untere ist mit Schiessscharten versehen und hat oben ausser einem vorgekragten Maschikuli noch die Kragsteine für 4 Thürmchen. Der obere Cylinder hat einen breiten, auf einen Spitzbogenfries gestützten Rand mit dreitheiligen Zinnen. Der heutige kegelförmige steinerne Helm ist nach alten Bildern, auf denen er indess als hölzerner Thurmhelm dargestellt ist, 1893 erbaut worden. Von der hoch gelegenen Pforte aus gelangt man abwärts zunächst über eine steinerne Spindeltreppe, alsdann über eine Holzleiter in einen mit einer Kuppel überwölbten Raum und zu dem Gewölbe des Verliesses, welches eine viereckige Oeffnung hat und noch heute die hölzerne Haspel zum Hinab- und Heraufziehen trägt. Aufwärts gelangt man, gleichfalls über eine steinerne Spindeltreppe, zunächst in ein Kuppelgewölbe mit Schiessscharten und alsdann in einen zweiten ähnlichen Raum, der noch den alten auf 2 Säulen und Konsolen ruhenden Kamin und in der Mauer ein kleines Nebengewölbe mit Tonnengewölbe hat. Hierauf gelangt man zu dem Umgang um den oberen Cylinderbau, in dem man auf neuen hölzernen Treppen auf den obersten Umgang emporsteigt, von wo der neue kegelförmige Helm aufsteigt. Der Thurm hat ein sehr starkes, aus unregelmässigen Steinen hergestelltes Mauerwerk. Wichtig für die Zeitbestimmung des westlichen Langhauses der Stadtkirche sind zwei Steinmetzzeichen, die an dieser und an der Spindeltreppe des Adolfsthurmes vorkommen, der nach obiger Angabe nach 1374 erbaut worden ist.



Der Adolfsturm

Das mächtigste Bollwerk der Burg ist der sog. *dicke Thurm* (Fig 77 u. 78), der sich vor dem Rundthurm der Südwestecke jenseits des Burggrabens erhebt und geeignet war, eben so wohl die Stadt wie einen hier nahenden Feind in Schach zu halten, sowie die unter ihm gelegene Vorstadt »Garten« zu schützen. Dieser Thurm, in dessen Inneres man jetzt von der Chaussee aus gelangt, hat zwei runde mit Kuppeln überdeckte und oben mit runden Oeffnungen versehene Räume übereinander. Der untere Kuppelraum war ehemals durch eine Balkendecke in 2 Geschosse getheilt, von denen jedes breite Schiessscharten hat. Ein mit einem Tonnengewölbe überdeckter Gang, an dessen Ende eine jetzt vermauerte spitzbogige Thüröffnung in der Seitenmauer angebracht ist, verband das untere Gemach mit dem südwestlichen Eckthurm der Burg, die wiederum durch einen Gang und

1) Der Name »Adolfsturm« ist neueren Ursprungs; früher hiess dieser Thurm »hoher Thurm« u. auch »dicker Thurm«. Der heute als »dicker Thurm« bezeichnete Thurm hiess »das Bollwerk«.

2) Dieffenbach a. a. O. S. 81.

eine aufsteigende Treppe mit dem südlichen Zwinger der Burg in Verbindung stand. Jener Gang ging von dem Raume aus, in den die in der 5,25 m starken Mauer des Thurmes gelegene Treppe mündet und der beiderseitig, auch nach dem untersten Thurmgewölbe zu, spitzbogige Oeffnungen mit Sandsteingewände hat. Der Gang ist beiderseitig unten mit Schiesscharten nach dem Graben zu, den er durchschneidet,

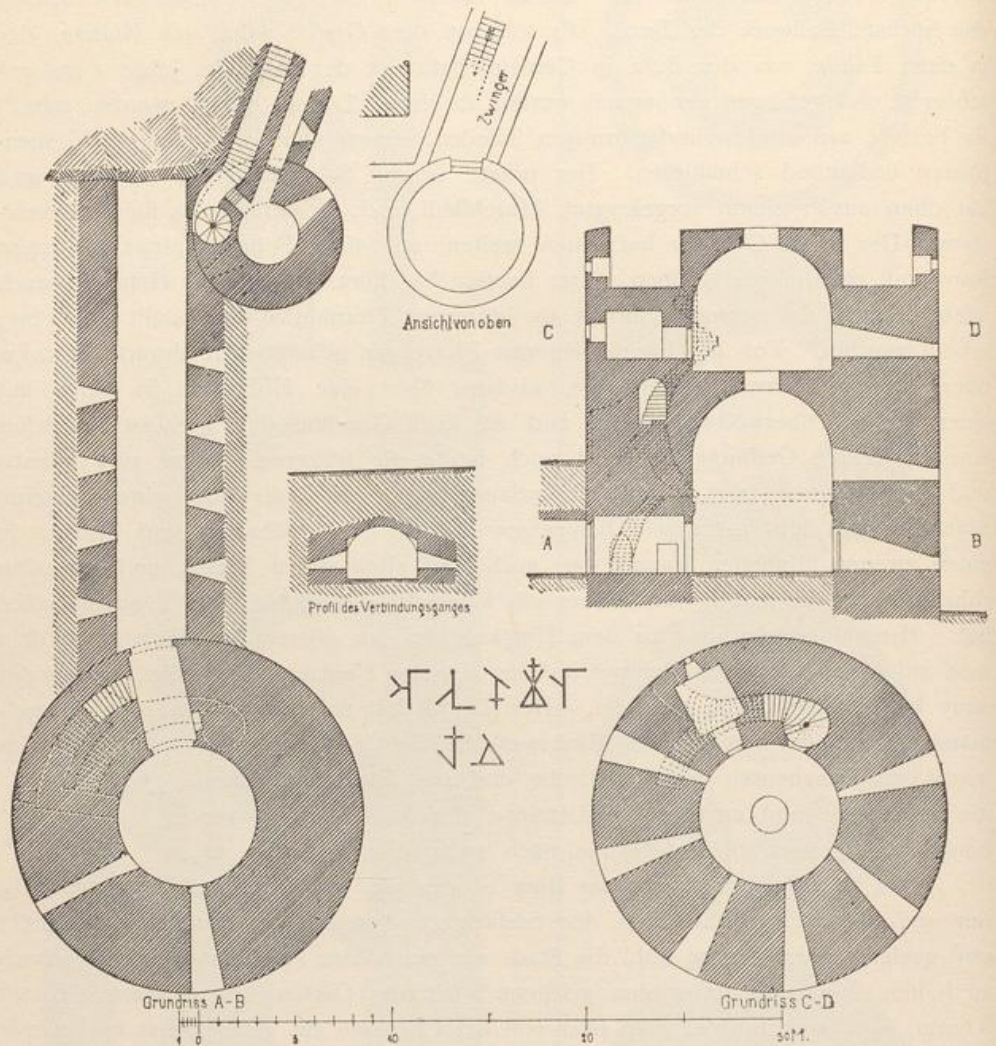


Fig. 77 u. 78. Friedberg. Grundrisse und Schnitt des dicken Thurmes.

und weiter oben mit Lichtöffnungen versehen, die aber verschlossen sind, da die Chaussee jetzt über den Gang hinwegzieht. Das obere Kuppelgewölbe hat gleichfalls breite Schiesscharten und nach dem Graben der Burg zu einen kleinen gewölbten Nebenraum. Beide Thüröffnungen sind spitzbogig. Ueber dem zweiten Geschoss ist ein Umgang mit Schiesscharten und rechtwinkligen Fensteröffnungen; auch hat sich ein Maschikuli erhalten. Der Thurm hat einen Gesamtdurchmesser von mehr als 18 m; er wurde früher als Wasserthurm benutzt. Er mag um 1500 erbaut sein.

Der nicht sehr alte *Burgfriedhof* liegt nördlich von dem westlichen Theile ^{Der Burgfriedhof} der hintern Thoranlage; wie alte Abbildungen zeigen, führte an der Usa hin früher ein Weg herauf, der an der Nordseite der Burg allmählich anstieg und östlich von dem zerstörten äussersten Thore unter einer hier noch vorhandenen rundbogigen Oeffnung unter dem Burgwege hinzog und vermuthlich sich hier mit dem Hauptburgwege vereinigte. Heute bezeichnet noch ein Fusspfad den Lauf dieses Aufstieges. Er führt durch den ehemaligen Friedhof der Burg, der einige unbedeutende Grabsteine aus dem Ende des vorigen und aus diesem Jahrhundert aufweist.



Fig. 79. Friedberg. Der dicke Thurm. Ansicht.

Unter den aus der Burg Friedberg in das Grossherzogliche Museum in Darmstadt gebrachten kunstgewerblichen Arbeiten befinden sich folgende bemerkenswerthe Stücke:

Ein silberner Deckelpokal in getriebener Arbeit mit theilweiser Vergoldung und Gravirungen ist ein recht schönes Werk des 16. Jahrhunderts. Der runde Fuss, die Cuppa und der Deckel sind mit verzierten und unverzierten Buckeln versehen; die reliefartigen und eingravirten Ornamente, auch des Nodus, bestehen aus Köpfen, Roll- und Bandwerk im Stile der genannten Zeit. Auf dem Deckel steht der hl. Georg mit dem Drachen und einem mit einem Kreuz verzierten Schilde. Der Pokal ist 0,30 m hoch. Das städtische Beschauzeichen besteht aus dem heraldisch nach vorn schauenden Reichsadler, wodurch, wenn nicht Friedberg selbst, so doch das benachbarte Frankfurt als Entstehungsort beglaubigt ist. Das Meisterzeichen ist M.¹⁾

1) Abbildung in »Kunstschätze des Gr. Museums zu Darmstadt, Lübecke. Taf. 20.

Ein deckelloser cylinderförmiger, auf drei runden Glasscheiben stehender Glaspokal, eine Arbeit aus der Zeit um 1700, zeigt eingeschliffen das Bild der Stadt und Burg Friedberg, über diesem den doppelköpfigen Reichsadler und neben letzterem die Worte: *Sub umbra alarum tuarum* in deutscher Schrift. Aus beiden Pokalen wurde bei Regimentskonventen von den neu aufgenommenen Burgmannen getrunken; der erstere führte den Namen: »die Quittung«.

Gobelins

Ein ebenso hohes heraldisches wie künstlerisches Interesse beanspruchen vier *Gobelins* (Taf. XII). Die ursprüngliche Bestimmung dieser streifenförmigen Wirkereien ist nicht mehr festzustellen. An einigen Stellen durch Mottenfrass zerstört und zerfetzt, bieten sie im Allgemeinen ihre Darstellungen doch noch in guter Erhaltung dar, sowohl in den Zeichnungen wie in den Farben. Die Entstehung der schmälere Streifen fällt nach dem Urtheil der Heraldiker in die Jahre 1380 bis 1400, die der breiteren in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts, wogegen stilistisch nichts einzuwenden ist. Die eingewirkten Wappen sind von stielartigen Ranken mit Blüthen und Blättern in wenig gebundener Anordnung umgeben, die der breiteren Streifen auch von charakteristisch stilisirten Thieren und Helmzieren begleitet. Der 3,08 m lange und 0,58 m breite Streifen (Nr. 3 Taf. XII) trägt die Wappen von »kragau«, »ungern«, »ispange«, »cipern« und wieder »kragau«, wie in gothischen Minuskeln die Spruchbänder besagen. Der Grund ist dunkelgrün, ausserdem sind die Farben Blau, Gelb, Roth und Weissgrau vertreten. Ein ebenso breiter, 3,90 m langer Streifen (Nr. 4) hat die sich wiederholenden Wappen: Solms, Hanau, Isenburg; der Grund ist dunkelblau, die übrigen Farben sind Goldgelb, Roth, Blau, Dunkelblau, Grün. Ein nur 0,30 m breiter Streifen ist 4,49 m lang und hat die Wappen: Trier, Hessen, Hanau, Solms, Isenburg, Katzenellenbogen. Der Grund ist bläulichschwarz, die übrigen Farben sind Goldgelb, Roth, Blau und Weiss oder Weissgrau. Der vierte Streifen endlich ist so breit wie der dritte und 2,40 m lang; er hat die Wappen: Horn (?), Katzenellenbogen, Sayn, Isenburg. Ob diese Arbeiten in den Niederlanden, Flandern und Brabant, oder in Deutschland selbst angefertigt sind, ist ebenso wenig wie bei den verwandten Stücken anderer Museen oder Kirchen zu entscheiden.



LITTERATUR UND ABBILDUNGEN VON FRIEDBERG

Aus der Litteratur über Friedberg heben wir folgende Werke hervor:

I. HANDSCHRIFTLICHE:

Molther, Jeremias, Rudimenta chronologiae Imperialis Civitatis Fridbergensis in Wetteravia etc. Der Verf. war 1620 Bürgermeister in Friedberg. (In Friedberg.)

Schazmann, Karl Aug., Historische Nachrichten von der Wetterau, der Burg und Stadt Friedberg. Der Verfasser starb 1821. (Im Grosshzgl. Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt.)